



RUNDBRIEF

ND-REGION SÜDWEST

JAHRGANG 16 • NR.4/NOVEMBER 2025

Ewige Zukunft ?

Geistliches Wort

Als Alternative zum Tod kündigen einige 'Zukunftingenieure' im Rahmen des "Transhumanismus" das Projekt "Unsterblicher Mensch" an. Sie sagen, menschliches Leben, das im Tod endet, sei sinnlos und raube den Menschen die Freiheit. Nun streben sie die Umwandlung des Menschen in ein neues, unsterbliches bzw. - alternativ - nicht-biologisches intelligentes Wesen an.

Mittels Gen- und Nano-Technologie sowie Robotik sollen biologische Lebensfähigkeit und Intelligenz des Menschen nach Art einer stets erneuerbaren Maschine "optimiert" werden. Ein titanisches Projekt, das viele anziehen und manche Erfolge feiern, aber auch viele Menschen verstören wird.

Dabei folgt es genau dem Traum der europäischen Neuzeit ab dem 17. Jahrhundert.

Schon René Descartes sah die Menschen als "In-Besitz-Nehmer" und "Bemeisterer" der Natur: nichts liege so fern, dass man es nicht erreichen, nichts so verborgen, dass man es nicht schließlich entdecken werde.

Und Karl Marx las Hegels Geschichte des Geistes als Prozess der "Selbsterzeugung des Menschen".

Hier schon klingt der Glaube an das

total Machbare an.

Aktuell tritt an die Stelle von Sozial-Revolution ein nackter, machtbewusster Individualismus, der Hindernisse wie Ethik, soziale Verantwortung, Nachhaltigkeit u.ä. verwirft.

Er propagiert den ungebremsen technischen Fortschritt, der "Künstliche Intelligenz" mit dem Menschen verschmelzen werde.

Die biblische Verheißung von Heil, von ewigem Leben wird, statt von Gott, selbstsicher-optimistisch von der technischen Intelligenz des Menschen erwartet.

Der biologische Tod gilt als eine noch nicht besiegte Krankheit.

Fortgeschrittenste medizinische Technik soll künftig die Physis unaufhörlich auf Krankheitserreger kontrollieren, diese beseitigen, Alterungsprozesse aufhalten, Gen-Defekte korrigieren "und in den Hirn-Kapillaren die menschliche Intelligenz stetig erhöhen".

Die "Lebensmaschine" Mensch soll perfektioniert werden.

Der Mensch gilt nun als informationstechnisch abbildbar, also prinzipiell konstruierbar und regenerierbar.

Mit den "unerschöpflichen" Energien des Universums lasse sich der physisch-individuelle Tod überwinden

Zum Titelbild: Das Römische Weingut Weilberg, malerisch in den Weinbergen nördlich von Ungstein gelegen. Es umfasste neben dem prunkvollen Hauptgebäude mit säulengeschmückter Front und einer großen Badeanlage mindestens acht Nebengebäude. Das Haupthaus hatte vor fast 2000 Jahren eine Frontlänge von 150 Metern.

und endloses Leben generieren. Genau besehen, erscheint aber das transhumane Projekt dennoch naiv und illusionär - in denkerischer, philosophischer Sicht. Der menschliche Geist ist bedeutend mehr als Information verarbeitende Intelligenz; er übersteigt alle Daten der Wissenschaft, steht diesen und ihr als ganzer gegenüber.

Weil er Transzendenz, d.h. einen Bezug zum Absoluten in sich trägt, steht er in sich selbst und übergreift alle ihm begegnenden, "endlichen" Gegenstände.

Als solcher, als Person, geht menschlicher Geist in kein irdisch-kosmisches Bild oder Abbild ein.

‘Ewiges’ Leben, das mit fortschrittlichster Technik erreicht werden könnte, ist das einer unaufhörlichen zeitlichen Fortsetzung.

Und die Welt, in der ein solch ständig ‘runderneuerter’ Mensch leben müsste, bleibt selbst räumlich, zeitlich, gesetzmäßig, energetisch endlich (wie uns z.B. die kosmische Hintergrundstrahlung und die Helium-Verteilung im Weltall verraten).

Je älter ein Mensch wird, desto schärfer erlebt, erfühlt er das Endlich-Begrenzte der Welt.

In einer unsere Lebenszeit immer weiter linear streckenden Welt (eine Art "Zeit-Dilatation") wäre ein Mensch, der nicht sterben kann oder darf, bedrängt und (allen Farbwechseln zum Trotz) gelangweilt von "Déjà-vu"-Erlebnissen, modifizierten (und kostspieligen) Neu-Auflagen oder "Reviews"; es wäre für ihn die

programmierte, unentrinnbare Langeweile - eine Art Hölle.

Die Naivität des Projekts kommt auch darin zum Vorschein, dass es zwar Ausmerzungen von Krankheit und Verschleiß projektieren kann, aber nicht Unzerstörbarkeit.

Ein medizinisch "unsterblicher", weil nicht alternder Mensch wäre wie eh und je bedroht von Unfällen, Katastrophen, Gewalt, Krieg und Elend. Die künftige Welt, in der wir "ewig" leben sollen, würde ja nicht - proportional zur 'Verewigung' individuellen Lebens - kollektiv friedlicher, gerechter, freundlicher werden, weil den "Kampf ums Dasein" beenden.

Es sieht vielmehr danach aus, als werde das genannte Zukunftsprojekt gefördert von gesellschaftlichen Kräften, die den erhofften Segen eben nicht mit allen lebenshungrigen Menschen teilen wollten und würden.

"Unsterblichkeit" wäre, kaum verwunderlich, eine Kostenfrage, ein Privileg. Fraglich wäre schon, ob man die seit Jahrzehnten für viel Geld eingefrorenen Toten auftauen, auf(er)wecken und mit den "Aufgeweckten" (?) das neu erreichte, endlose Leben teilen wollen würde (Tote sind keine Rechtssubjekte, haben kein "Lebensrecht"). Würden ihre späten Nachkommen sie bei sich haben wollen oder sie eher als Gespenster aus der Vergangenheit verabscheuen und "entsorgen"?

Unsterblich zu sein ist in dieser vergänglichlichen Welt kein Vorzug (daher besitzen, soweit bekannt, nur einige Einzeller dieses Attribut), sondern ein Nachteil, etwa im Sozialbereich.

Soziale Tugenden, zumal das Miteinander-Teilen, gar aufopfernde Liebe zu Kind, zu Partner haben indirekt stets auch etwas von Sterben und Sterben-können an sich.

Der unsterbliche Mensch des Zukunftsprojektes hätte zwar genug Besitz, um teilen zu können, wäre voraussichtlich aber ungerührt, da der verfügbare 'Weltstoff' endlich bleibt und der ausbleibende Tod - eigener und fremder Tod - Menschen nicht mehr anstiften könnte, miteinander zu teilen.

Ein unsterblicher Mensch wäre durch und durch egoistisch, endlos damit beschäftigt, in die ihm offene, vermeintlich unendliche Welt einzutauchen.

Das Projekt "Unsterblichkeit" ist buchstäblich seelenlos. Es hat den Menschen nur als physisches, rational kalkulierendes Wesen im Blick.

Die Welt mit ihren schönen und hässlichen, sinnerfüllten, sinnwidrigen und leeren Seiten erleben wir indes mit der Seele.

Die Seele offenbart ihr Welt-Erlebnis in Kunst, Musik, Dichtung, gewinnt es im Handwerk, im Garten, sucht es in Wanderungen, Reisen, Sport, Fest, Tanz und vielem mehr.

All dies ist schön, kostbar, reizvoll, interessant, erregend nicht zuletzt deshalb, weil es endlich und vergänglich ist. Nur das voraussehbare Ende, mithin der Tod, macht Erlebnisse rund, kostbar und köstlich.

Verliebte halten einander fest, umschlungen, um eins zu sein, eins zu werden, und spüren doch heimlich:

Liebe kann erkalten, das geliebte Du sich entfernen.

Darum ist das Jetzt so kostbar. Sie halten es fest, ehe es sich wieder entfernt, ja damit es sich nicht entferne.

Das Projekt "endloses Leben" ist unendlich weit von ewigem Leben, von der biblischen "Fülle des Lebens" entfernt.

Ein Mensch, der das Projekt verfolgt, gleicht dem Sisyphos des altgriechischen Mythos, der, da er nicht sterben wollte, von den Göttern zu ewiger Strafe verurteilt wird, auf einen Berg einen Felsblock zu wälzen, der jedoch, kaum nach oben geschafft, ihm entgleitet und wieder in die Tiefe rollt.

Ein "unsterblicher", nicht-sterben-könnender oder nicht-sterben-dürfender Mensch sucht endlos nach dem Sinn seines Lebens, gefangen in unaufhörlichen, unerbittlichen "Déjà-vu"-Eindrücken und -Erlebnissen. Als Apparat 'intelligent', aber seelenlos geworden würde er unfähig, etwas Neues zu "er-leben".

Im atemlosen, stetig sich beschleunigenden Lebensgewinn-Rausch, der den Tod überholen will, liegt (wie der Religionsphilosoph Eugen Biser betont) der Stachel zum Bösen, zur Sünde.

Denn Teilen ist diesem Gewinn-Rausch verpönt, weil auch ein als "unsterblich" antretender Mensch (wie sein technisch abgebildeter Stellvertreter?) zuinnerst ahnt beziehungsweise weiß/wissen muss: die Welt ist endlich, auch thermodynamisch endlich, sie strebt größtmöglicher Entropie zu, und er selbst und sein

‘Stellvertreter’ kann - biologisch und künstlich - ihr nicht ewig entkommen.

Spätestens dann stellte sich dem zukünftig "unsterblichen" Menschen die Frage nach dem Sinn seines Daseins. Sie fände nur äußerst schwer Antwort. Suizid ist in den reichen Ländern, öffentlich kaum bekannt, heute schon die mit großem Abstand häufigste Todesursache unter Menschen, die heute

doppelt und dreimal länger leben als ihre Vorfahren.

Auch eine intelligente Maschine wäre wohl, für alle Fälle, mit Selbstzerstörungsmechanismen ausgestattet.

*Klaus P. Fischer, Heidelberg,
Tel.: 06221-408004, E-Mail:
klaus.p.fischer@t-online.de*



Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike

Besinnungsnachmittag im Kloster Neustadt

Nachdem der selbst organisierte Besinnungstag letztes Jahr wegen zu wenig Anmeldungen abgesagt wurde, hat sich die Region dieses Jahr an ein Angebot des Klosters in Neustadt angeschlossen. Einige Bundesgeschwister trafen sich bereits zu einem leckeren Mittagessen im Kloster und nutzen die Zeit bis zum Beginn der Veranstaltung für einen Spaziergang durch den großen Waldpark des Klosters.

Der Biblische Besinnungsnachmittag fand in der Krypta der Klosterkirche statt und wurde von Pater Olav Hamelijnc geleitet. Die Hälfte der etwa 20 Teilnehmer waren vom ND. Wir beschäftigten uns mit einer Stelle aus dem Brief des Paulus an die Epheser, der Lesung des Tages. Nach einer Lesung des Textes waren alle eingeladen, Stellen, die sie besonders berühren oder beschäftigen, in die Runde zu sprechen. In einem nächsten Schritt nahm Pater Hamelijnc die Rollen auf, die in dem Text be-



© FOTOGRAF-MANNHEIM360

schrieben werden: Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte und Lehrer. Alle waren eingeladen, die Rolle zu wählen, die sie am meisten anzieht und sich mit den anderen auszutauschen, die ebenfalls diese Rolle gewählt hatten. Nach einer kurzen Pause ging es hinaus in den Park, wo nach einem Impuls Zeit war, beim Spaziergehen die Bibelstelle zu reflektieren.



© Kloster Neustadt

Die Erkenntnisse konnten dann bei Kaffee und Kuchen diskutiert werden, bevor der Nachmittag mit einer Eucharistiefeier abgeschlossen wurde, die im Kreis der Teilnehmer gefeiert wurde und die Bibelstelle noch einmal aufnahm. Am Ende waren die Teilnehmer sich einig, dass es ein gelungener Besinnungsnachmittag war.

Rainer Papp, Speyer, Tel.: 06232-678459, E-Mail: rainer.papp@basf.com



Herbstgedicht

Der Nebel steigt, es fällt das Laub.
Schenk ein, den Wein, den holden.
Wir wollen uns den grauen Tag
vergolden, ja vergolden!
Und wimmert auch einmal das Herz,
stoß an uns lass es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
ist gar nicht umzubringen.
Wohl ist es Herbst, doch warte nur,
doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
es steht die Welt in Veilchen.

Theodor Storm

Auch im ND strittig:

Verbot der AfD und Wiedereinführung der Wehrpflicht

Die ND-Gruppe Saar traf sich am 28.8.2025 zum monatlichen Treffen, diesmal bei Josef Ohler in Ormesheim. Josef hatte Kurzreferate vorbereitet über die wir dann diskutierten: Zum einen, ob es zweckmäßig ist, ein Verbot der rechtspopulistischen AfD zu beantragen. Und dann die Frage, ob die zur Zeit ausgesetzte Wehrpflicht wieder aktiviert werden soll. Zu beiden Themen gab Bundesbruder Josef Ohler einen Bericht über den Stand der Dinge, der hier natürlich nicht in voller Länge wiedergegeben werden kann. Josef sieht jeweils gewichtige Pro- und Contra-Argumente. Für ein AfD-Verbot spricht nach seinem Resümee folgendes:

Die AfD vertritt – zumindest in Teilen – rechtsextremistische Positionen. Sie hat ein ethnisch-abstammungsmäßiges Verständnis vom „Volk“ und strebt ein ethnisch-kulturell homogenes Deutschland an. Das hat zur Folge, dass sie eine „Remigration“ fordert, d. h. die Ausweisung von zugewander-

ten Menschen, auch wenn diese inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Sogenannte „Pass-Deutsche“ sollen raus. Nur „Bio-Deutsche“ sollen bleiben. Außerdem stellt die AfD das Mehrparteiensystem in Frage und behauptet, dass nur sie allein das „Volk“ vertritt. Typisch ist für sie ferner das, was man „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ nennt, vor allem eine ausgeprägte Islamophobie. Für die Co-Vorsitzende Alice Weidel sind die Muslime allesamt „Kopftuchmädchen“ und „Messermänner“. Hochgefährlich ist auch die Tatsache, dass die AfD die Untaten des NS-Regimes verharmlost und als „Fliegenschiss“ in der ansonsten ruhmreichen deutschen Geschichte abtut. Folgerung: Ein Verbot der AfD würde verhindern, dass sie je an die Macht käme. Ernst zu nehmen sind aber auch die Gegenargumente, die Josef aufzählte. Vor allem erinnerte er daran, dass bei den Bundestagswahlen im Februar 20,8 Prozent der Wähler die

AfD gewählt haben. Sagen da die Gegner eines Verbotverfahrens nicht mit Recht, dass es undemokratisch wäre, deren Votum durch einen juristischen Akt zu unterschlagen? Außerdem wäre ein Verbot ja nur möglich, wenn das Verfassungsgericht nachweisen kann, dass die AfD nicht nur theoretisch rechtsextremistisch ist, sondern „aggressiv-kämpferisch“ die freiheitlich-demokratische Grundordnung aufheben will. Wenn dieser Nachweis nicht gelingt, hätte die Partei definitiv einen „Persilschein“. Ferner unterstreichen die Kritiker, dass ein Verbotverfahren jahrelang dauern könnte und der AfD Gelegenheit geben würde, sich weiter als „Opfer“ darzustellen und Mitleid zu erregen. Das rechtspopulistische Weltbild ihrer Wähler könne man ohnehin nicht verbieten. Es ist schwer zu entscheiden, welche Seite die stärkeren Argumente hat. Auch die Saarbrücker ND-Runde war sich keineswegs einig. Nicht weniger Dissens gab es bei dem zweiten Thema, das Josef aufschichtete, also bei der Frage, ob die

zurzeit ausgesetzte Wehrpflicht wieder aktiviert werden soll. Josef erzählte zunächst von einem ganz persönlichen Schockmoment, den er zu Beginn des Ukraine-Krieges erlebt habe. Als damals hunderttausende Ukrainerinnen und Ukrainer nach Deutschland flüchteten, habe die Regierung in Kiew allen Männern von 18 bis 60 Jahren die Ausreise verboten, um sie potentiell zum Wehrdienst einziehen zu können. Das habe ihm, sagte Josef, drastisch die Frage vor Augen geführt, ob der Staat, in dem man lebt, das Recht hat, einen Menschen zu zwingen, für ihn Soldat zu werden, notfalls zu kämpfen, notfalls andere Menschen zu töten und notfalls sich töten zu lassen. Bekanntlich ist das Thema im Augenblick hoch aktuell, wird aber vornehmlich unter praktischen Gesichtspunkten diskutiert. Nur wenn wir wieder die Wehrpflicht haben, heißt es, haben wir auch garantiert genügend Männer (und Frauen), um die angestrebte Größenordnung der Streitkräfte von 260.000 Soldatinnen und Soldaten zuzüglich 200.000

Reservisten zu erreichen. Dem wird entgegengehalten, dass die Bundeswehr eigentlich gar keine Leute braucht, die nur den Grundwehrdienst leisten, weil die Waffentechnik so kompliziert ist, dass nur Längerdienende sie beherrschen lernen. Außerdem sei die Infrastruktur für den Grundwehrdienst zu aufwendig: Musterungsbehörden, Kasernen, Ausbilder. In der ND-Runde ging es uns allerdings weniger um diese praktischen Gesichtspunkte als um die Frage: Kann der Staat, der dir so viele Werte und wichtige Lebensgrundlagen garantiert, verlangen, dass du ihn verteidigst und notfalls auch dein eigenes Leben für ihn opferst? Oder endet die Solidaritätspflicht, die Treue zum Staat da, wo es um Leib und Leben geht? Ist das Recht auf Selbst-

bestimmung letzten Endes das höchste? Auch die Parteien ringen zurzeit heftigst um diese Frage. Am schärfsten abgelehnt wird die Wehrpflicht von der FDP und der Linken – als unzumutbarer Eingriff in die individuelle Freiheit. Als Ausweg ist ein allgemeiner Gesellschaftsdienst im Gespräch. Unter ethischen Gesichtspunkten bleibt die Wehrpflicht jedenfalls eine Streitfrage, auf die es keine einfache Antwort gibt und die auch in keiner ND-Gruppe einen totalen Konsens finden dürfte. In der ND Gruppe-Saar wollen wir uns jedenfalls auch künftig über Themen wie diese die Köpfe heiß reden.

Emil Wagner, Saarbrücken

Tel.: 0681-75396066

E-Mail: emil.wagner@t-online.de



Der schöne Sommer ging von hinnen,
der Herbst, der reiche, zog ins Land.
Nun weben all die guten Spinnen
so manches feine Festgewand.

Wilhelm Busch



1000 Jahre Kloster Limburg

Als beliebtes Ausflugsziel und als Veranstaltungsort für Theater- und Konzertaufführungen ist die Ruine des Klosters Limburg bei Bad Dürkheim weithin bekannt. So war sie auch für die NDer der Mannheimer Gruppe, die sich Anfang September

werk erlaubt. Dafür sorgte der von unserer Bundesschwester Ingrid Heiser eingeladene Gästeführer Rolf Jochum, der wie kaum ein anderer die Details zu diesem Denkmal kennt, sich im Vorstand eines Förderverein für seinen Erhalt engagiert und



Am Gunhild-Grab

dort zu einer Führung einfanden, keine Neuentdeckung. Trotzdem nahmen sie bei der unterhaltsamen und anschaulichen Tour durch Geschichte und Mauern des Klosters einiges mit, was einen neuen Blick auf das vertraute Bau-

gelegentlich sogar in Verkleidung als „Abt Gumbert“ mit schauspielerischem Talent den Baumeister des Klosters mimit. Mit ihrer exponierten Lage auf einem Hügel am Haardtrand erlaubt die Ruine nicht nur einen weiten Blick in die

Rheinebene, sondern überschaut auch das Isenachtal mit der benachbarten, etwas tiefer liegenden Ruine der Hardenburg. Schon in keltischer Zeit gab es hier den archäologischen Funden nach eine Höhensiedlung. Interessantester Fund war dabei ein Carnyx, ein keltisches Blasinstrument, das vielleicht als Signalthorn gedient hat. Die namensgebende Limburg entstand dann im 9. Jahrhundert durch die Wormser Gaugrafen, die später als „Salier“ bezeichnet wurden. Sie kamen mit der Wahl eines Familienmitglieds im Jahr 1024 zur Königs- und 1027 zur Kaiserwürde. Der neue König Konrad II. gründete zum Dank ein Kloster und



Gothischer Südwestturm

stiftete diesem 1025 die Limburg, auf deren Grundmauern es dann bis zur Fertigstellung im Jahr 1042 erbaut wurde. Es war mit einer großdimensionierten romanischen Basilika ausgestattet, die für kurze Zeit die größte romanische Kirche der Welt war, bis ihr bald darauf der ebenfalls von Konrad II. gegründete Dom zu Speyer den Rang ablief.

Ein kirchengeschichtlich nachwirkendes Ereignis ist die Adventssynode von 1038, die in Anwesenheit des Kaisers stattfand und die noch heute geltende Regelung und Datierung der vier Adventssonntage festlegte. Das Kloster wurde 1038 auch zum Begräbnisort der Gattin des späteren Kaisers Heinrichs III., Gunhild von Dänemark, einer Tochter Knuts des Großen. In den ersten Jahren nach seiner Fertigstellung war das Kloster Aufbewahrungsort der Reichskleinodien und hatte damit eine zentrale Funktion im Reich.

Die weitere Geschichte des Benediktinerklosters ist wechselhaft. Es verlor zeitweilig seine

Unabhängigkeit vom Bistum Speyer, verbunden mit großen materiellen Einbußen, und es geriet in die Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Herrschergeschlechtern und Landesherren, was zu Belagerungen und Plünderungen führte.



Kirchenschiff

Die ursprünglich als Schuburg für das Kloster gebaute Harburg, Sitz der Leininger Grafen, wurde zum Ausgangspunkt für seine Zerstörung, als 1504 im Zuge des Landshuter Erbfolgekriegs Graf Emich IX. das Kloster niederbrannte. Davon erholte es sich nicht mehr und die bald einsetzende Reformation in der Kurpfalz führte schließlich zu seiner Aufhebung. Die heute verbliebene, immer noch eindrucksvolle

Ruine zeigt einige interessante Details, auf die uns unser Führer aufmerksam machte. So ist in der Kirchenmauer noch die „Piscina“ bzw. deren Abfluss zu sehen, durch den das liturgisch gebrauchte Wasser in den geweihten Boden des Kirchhofs abfloss. Ziemlich einmalig und baugeschichtlich interessant sind die Reste des originalen Verputzes, die sich noch auf einigen Bruchsteinflächen finden. In moderner Zeit wurde die Krypta wieder hergerichtet, die gerne als malerische Hochzeitslokation für standesamtliche Trauungen genutzt wird, wie wir es auch bei unserem Besuch erlebten, und es wurde eine empfehlenswerte Gaststätte eingebaut. Sie trägt den Namen des Gründers: „Konrad2“.

*Roman Nitsch, Ludwigshafen a. Rh.,
Tel.: 0621-689982,
E-Mail: roman.nitsch@kabelmail.de*

Russland und der europäische Westen

Wir leben derzeit in einem Spannungsfeld zwischen dem Russland Putins und den demokratischen Staaten der EU. Dazu Hintergründe aus der Geschichte abzuleiten ist schwierig, da in jeder Kultur-epoche neue Probleme entstehen, deren Lösungen verschieden ausfallen. Allerdings gibt es Verhaltensweisen, die zu verschiedenen Zeiten wieder auftreten und mit denen auch nach langer Zeit wieder zu rechnen ist. Sie betreffen das jeweilige Land, aber auch sein Umfeld. Dazu einige Beispiele aus der russischen Geschichte: Osteuropa war im Frühmittelalter slawisch besiedelt. Es gab einzelne Volksstämme, aber keinen Flächenstaat. Die Flussverbindungen zwischen Dwina und Dnjepr nutzten die schwedischen Waräger zu Handelsbeziehungen zwischen Ostseeraum und Mittelmeer. Sie gründeten im 9. Jahrhundert einen Staat mit den Hauptstädten Kiew und Nowgorod. Da sie ihre Schiffe ruderten, soll man sie "Rus" genannt ha-

ben, woraus der Name Russen abgeleitet wurde.

Ende des 10. Jahrhunderts nahmen sie den orthodoxen Glauben an. In der Bevölkerung stieß die Taufe auf Widerstand und musste teilweise mit Gewalt durchgesetzt werden. Es gab kein Lehenswesen wie in Westeuropa, dafür ein Kollegium von Beratern des Fürsten, die "Duma". Daran konnte jeder freie Mann teilnehmen. Die Versammlungen verliefen jedoch häufig tumultartig, oft blutig.

Im 13. Jahrhundert wurde der Kiewer Staat durch den Mongolensturm beseitigt, Nowgorod unter Alexander Newski geriet in Tributabhängigkeit. 1263 übergab dieser seinem Sohn Daniil das damals unbedeutende Fürstentum Moskau. Dieser begann mit dem "Sammeln russischer Erde", bei dem vor allem Mönche beteiligt waren, die in den Wäldern Klöster gründeten und dem Volk neben der Religion seine nationale Identität vermittelten. Ein Nachfolger, Iwan III.

(1462–1505), erklärte Moskau zum "Dritten Rom", da das erste Rom und Konstantinopel der Häresie verfallen seien. Moskau sei die wahrhaft christliche Bastion auf Erden. Die Kirche glaubte fest an die göttliche Einsetzung des Herrschers und stellte sich auf die Seite der Besitzenden. Sie erwarb selbst Landbesitz, der auf ein Drittel des Staatsgebiets geschätzt wird.

Nowgorod, inzwischen Republik, wurde erobert und dem Moskauer Staat eingegliedert. Widerständen begegnete Iwan mit Deportationen.

Für Iwan IV., den "Schrecklichen" (1530-84), stellten sich neue Probleme. Den Zugang zur Ostsee blockierten jetzt die Schweden, den zum Schwarzen Meer die Türken. Der Weg nach Westen war durch Polen versperrt, das nach dem Bröckeln des Tartarenstaats die Ukraine und Weissrussland besetzt hielt und Russland vom Westen abspernte. Viele Bojaren waren von Polen korrumpiert und trieben ihre eigene Politik. Iwan sicherte sich seine Macht durch zahlreiche Hinrichtun-

gen und die Einrichtung einer neuen Elite, der Opritschnina, die auch konfiszierte Teile des Landes verwaltete und ihm direkt unterstellt war. Er unterstützte die Zuwanderung von Handwerkern, Technikern und Kaufleuten aus dem Westen Europas. In Moskau entstand ein Ausländerviertel, in dem Peter I. später Schiffbau lernen konnte.

Dieser Peter der Große (1689 – 1725) lehnte die altmoskauer Überlieferung ab. Nach seiner Europareise, in der er seine Kenntnisse im Schiffbau verbessern konnte, begann er Russland zu reformieren. Er gründete Manufakturen und Schulen und führte für den Adel einen Dienst- und Lernzwang ein. Die Kirche wurde dem Staat dienstbar gemacht, den Altgläubigen die Bärte abgeschnitten. Im "Nordischen Krieg" (1700-1721), gelang ihm der Durchbruch zur Ostsee, wo er St. Petersburg bauen ließ. Dazu opferte er mehr Menschenleben als der Krieg zuvor gefordert hatte. Er legte Wert darauf, dass die Bevölkerung deutsch (deutsch

= ausländisch) gekleidet war und unter seinen Nachfolgern/-innen waren die meisten mit deutschen Ehepartnern/-innen verheiratet. Nur seine Tochter Elisabeth (1741-62) hatte einen russischen Ehemann. Unter ihrer Regierung gründete Lomonossow, der in Marburg studiert hatte, 1755 in Moskau die erste russische Universität. Ihrer Nachfolgerin Katharina II. (1762-96) gelangen Vorstöße in Richtung Süden und Westen, die mit der Teilung Polens endeten, an der auch Preußen und Österreich beteiligt waren. 1825 versuchten Offiziere nach französischem Vorbild demokratische Werte einzuführen. Diese Bewegung der "Dekabristen" wurde niedergeschlagen, ihre Teilnehmer nach Sibirien verbannt. Das Bild von Repin zeigt einen Verbannten, der nach 20 oder mehr Jahren wieder nach Hause kommt, von der Familie eher nicht mehr erwünscht. Auch später war die Verbannung eine verbreitete Strafe. Die Staaten, die sich gegen Napoleon durchgesetzt hatten, schlossen sich in der "Heiligen



Ilja Repin: "Sie erwarteten ihn nicht mehr", ca. 1886

Allianz" gegen demokratische Volksbewegungen zusammen. Alexander II. (1855 – 81), der Urenkel Katharinas, war um die Modernisierung des Staates bemüht. Er beseitigte die Leibeigenschaft, schuf eine menschlichere Dienstpflicht für die Armee und führte den Semstwo ein, ein System der Selbstverwaltung für Städte und Gouvernements unter Kontrolle des Zaren. Dieser wurde nach der Oktoberrevolution wieder beseitigt. Er ließ auch Pläne zur Bildung einer Parlamentarischen Monarchie ausarbeiten. Vor deren Umsetzung wurde er von einer Gruppe von Anarchisten ermordet, deren geistiger Vater, Bakunin,

in London lebte. Deren Ziel war keine neue Staatsform, sie wollten nur eine Gesellschaft ohne Regierung.

Der Nachfolger, Alexander III., verwarf die Pläne zur Demokratisierung und führte unter Leitung seines Lehrers Popedonoszew eine absolute Autokratie ein. Die politische Polizei, Ochrana, kontrollierte mit Agenten und Spitzeln Schulen und Universitäten, Presse und Justiz. Aus Verärgerung über Berlin und Bismarck nahm er Kontakte zu Frankreich auf.

Sie sollten Grundstein werden für die Bündnissysteme des 1. Weltkriegs. Dieser führte zum Ende der Monarchie und in die Diktatur der Sowjetunion, die gegenüber dem Westen abgeschottet mit staatlicher Bevormundung das eigene und auch die Länder des "Warschauer Pakts" regierte.

Versuche zur Demokratisierung unter Gorbatschow und Jelzin scheiterten. Russland geriet in eine tiefe Staatsverschuldung.

Der Neuanfang unter Putin, der Mitarbeiter des KGB war, gilt als pseudodemokratisch und

diktatorisch. Die Wirtschaft wurde marktwirtschaftlich ausgerichtet, der Rubel abgewertet und durch den Verkauf von Öl und Gas stieg das Wohlstandsniveau der russischen Mittel- und Oberklasse. Auch zur Kirche gab es eine Verbindung. Patriarch Kyrill war selbst KGB-Agent und lehnte neuzeitliche Werte ab. Er soll Kant als Vater der "Westlichen Dekadenz" bezeichnet haben. Sein Vermögen wird auf vier Milliarden Dollar geschätzt. Hintergründe für die Rückständigkeit Russlands wurden schon im eigenen Land beschrieben. Der Philosoph Tschadajew machte 1836 in seinen Briefen die russische Kirche dafür verantwortlich, dass sich geistiges Leben in Russland nicht entfaltet hat. Allerdings wurden die Menschen auch von innen durch autoritäre Regierungen und von außen durch fremde Staaten abgeschottet und es fehlte der Bevölkerung oft an Kreativität und Energie, ihre Interessen in das gesellschaftliche und staatliche Leben einzubringen. Erstaunlich ist, dass an den



Adelshöfen in Musik, Literatur und Kunst eine eigenständige Hochkultur entstanden ist, mit der sich nicht jedes westeuropäische Land messen kann. Die hier abgebildete Tschesme-Kirche im Süden St. Petersburgs ist 1780 entstanden. Sie verbindet neugotische Architektur mit orientalischen Stilmitteln und wirkt wie ein Bauwerk aus neuerer Zeit.

Die unteren Bevölkerungsschichten hatten an dieser Kultur wenig Anteil.

Auch heute im System Putin gibt es wohl Schulen und Aufstiegsmöglichkeiten, aber keine freie Presse oder Meinungsfreiheit. Die Bevormundung der Bevölkerung und die Abschottung zum Westen sichern weiterhin die Macht, und die Demokratie in der Ukraine stellt hier wohl die größte Gefahr dar.

*Hans Hermann Grimm, Neckargemünd,
Tel.: 06223-3869,*

E-Mail: HansHermann-Grimm@gmx.de

Kleine Entdeckungen an der Südlichen Weinstraße

Das traditionelle Wanderwochenende führte ein leider krankheitsbedingt stark geschwälertes Mannheimer ND-Grüppchen in die Umgebung der südpfälzischen Burg Landeck. Diese Burgruine thront stolz und mit gut erhaltener Ringmauer aus der Stauferzeit auf einem nicht allzu hohen Hügel oberhalb von Klingenstein. Bei gutem Wetter, das uns vergönnt war, gewährt sie einen herrlichen Blick über die weite Ebene nach Osten zum Rhein und nach Süden Richtung Elsass.

Auf dieser Burg waren wir alle schon einmal zuvor. Niemand von uns kannte aber die schöne Weinbau-Gemeinde Klingenstein zu ihren Füßen, außer vom Namen her als Standort der großen psychiatrischen Landesklinik. Wir lernten, dass Klingenstein aus einer frühen benediktinischen Klostergründung hervorgegangen ist, und konnten in der Stiftskirche, die auf den alten Fundamenten steht, ein Modell der ehemaligen Anlage studieren. Richtung Burg Landeck findet sich dann noch ein Kleinod aus dem



ausgehenden 12. Jahrhundert, die romanische St. Nikolaus-Kapelle, die weitgehend im originalen Bauzustand erhalten und sorgfältig restauriert ist.

Durch das romantische Klingbachtal und herbstlich bunte Weinberge führte unsere Wanderung in das „Muskatellerdorf“ Gleiszellen, wo wir unser Quartier hatten. Es ist ein pfälzisches Winzerdorf wie aus dem Bilderbuch, das wir auf dem „Muskatellerweg“ umrundeten. Der Weg führt an der barocken katholischen Kirche vorbei, die dem heiligen Bischof und Märtyrer St. Dionysius geweiht ist. Angesichts ihrer Lage auf einer Erhebung am Ortsrand inmitten des Rebenmeers lässt sie aber eher an „Dionysos“ denken, den alten griechischen Gott des Weines. Den goldgelben Muskateller konnten wir beim Abendessen verkosten und waren durchaus angetan.

Einen feierlichen Abschluss fand unser Wochenende mit dem Sonntagsgottesdienst in der Kirche St. Martin im nahe-

gelegenen Bad Bergzabern. Es war der 12. Oktober und das ist der Geburtstag von Edith Stein. Die Heilige wurde 1922 in dieser Kirche getauft und sie ist die Namenspatronin der Pfarrei, die ihr an diesem Tag gedachte. Der Taufstein war festlich geschmückt. Er ist in der Mitte der Kirche positioniert unter einer Statue der Heiligen als Sr. Teresia Benedicta a Cruce im Ordensgewand.



Taufstein von Edith Stein

*Roman Nitsch, Ludwigshafen a Rh.,
Tel.: 0621-689982,
E-Mail: roman.nitsch@kabelmail.de*

Die Pforzheimer Gruppe auf Wanderung

Das August-Treffen der Pforzheimer Gruppe findet seit vielen Jahren in Form einer kleinen (altersgerechten) Wanderung mit Einkehr statt. So auch in 2025: Treffpunkt war die Pankratius-Kapelle in Niebelsbach, einem Ortsteil von Kelttern.

Der älteste Teil stammt aus der Zeit um 1200 bis 1250. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Kapelle nach Osten um die östliche Hälfte des Langhauses und den spätgotischen Chor mit seinen Maßwerkfens-tern erweitert. Im 17. Jahrhundert fanden vermutlich Umgestaltungen im Inneren statt, der Chor wurde neu ausgemalt.

Der Altartisch im Chor stammt wohl noch aus dem 15. Jahrhundert. Ein Beichtstuhl aus der Barockzeit ist erhalten, der in einer reformierten Kapelle eine konfessionsgeschichtliche Seltenheit darstellt. (Leider ist er inzwischen zu einer Besenkammer degradiert!)

Ein Teil des Gestühls ist Blockgestühl aus dem 18. Jahrhundert, das noch einen

mittelalterlichen Gestühltyp repräsentiert und zu den seltenen Beispielen dieses Typs in Baden-Württemberg zählt. Die letzte Renovierung fand 2005/6 statt, dabei konnte auch eine neue Glocke von der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe in Empfang genommen werden.

Heute wird die Kapelle von der evangelischen Kirchengemeinde zu besonderen Gottesdiensten genutzt, und wegen der speziellen Atmosphäre finden auch gerne dort Hochzeiten statt. Die gute Akustik konnten wir bei einem Kanon genießen. Die anschließende Vesper in der Grenzsägmühle – lange und sehnlichst erwartet – war eine Labsal und Stärkung für den Rückweg beim letzten Büchsenlicht.



*Jutta Goldhorn, Pforzheim,
Tel.: 07231-5661844,
E-Mail: JubGoldhorn@t-online.de*



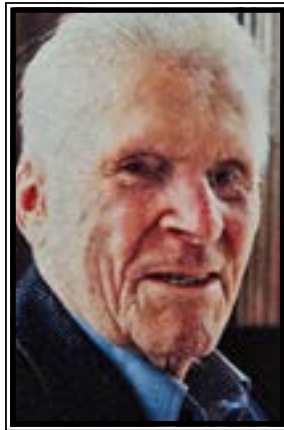
Nachruf für Paul Schädler

Paul Schädler war ein ganz besonderer Mensch. Ich habe ihn zum ersten Mal nennen gehört im Jahr 1949: wir waren beide Schüler am Friedrich Wilhelm – Gymnasium in Trier. Ich hatte gerade die Aufnahmeprüfung in die 6. Klasse (Quinta) bestanden. An einem Montag bekamen wir unerwartet einen neuen Direktor; der machte sich allen Schülern dadurch bekannt, dass er uns am Eingangstor der Schule morgens, am ersten Tag seines Dienstes, mit deftigen Ausdrücken begrüßte. Kein Schüler kannte ihn; wir waren deswegen alle mehr oder weniger verwirrt, weil wir von dem kleinen Mann nichts wussten, der uns da mit sehr deutlichen Worten empfing. Im Lauf des Schulmorgens wurde das nachgeholt durch unsere gewohnten Lehrer. Wir erfuhren auch, dass der neue Direx im Krieg Spieß in der Soldatenausbildung gewesen war und er wohl daher uns Schüler, gleich welchen Alters,

entsprechend begrüßte. In der zweiten Pause wurden wir auch durch ein Plakat am Schwarzen Brett informiert. Deutlich war darauf zu lesen: „Es wird gebeten, nicht auf unsern Direktor zu treten!“ Das konnte ja nur aus Schülerhand stammen. Wie ein Lauffeuer fiel auch der Name „Paul Schädler“ aus der Oberstufe. Damit war für uns die Sache geklärt, weil jener allgemein als „frecher Hund“ und für manchen Streich bekannt war. Wir Schüler schätzten ihn besonders. Paul musste aufgrund des Altersunterschieds in einer Oberstufenklasse sein. Ich habe in der Schulzeit nie mit ihm gesprochen. Deutlich erinnere ich mich nur an ihn, dass er bei einem Fußballspiel der Schule im Tor unserer Mannschaft stand und sehr gut die Bälle hielt. Dass wir alle ihm den Streich zutrauten, machte ihn uns sympathisch, ja bewundernswert. Offenbar hatte er den Mut, das Verhalten des neuen „Direx“ präzise zu

kritisieren und zu akzentuieren - eine Eigenschaft, die in seinem späteren Leben für ihn charakteristisch war, wenn auch mit ausgeprägtem Humor verstärkt.

Das letzte Mal, dass ich ihm begegnete, war in der Speyerer



ND-Gruppe kurz nach seinem 95. Geburtstag. Offenbar unbeeindruckt von seinem Alter (und den deutlich erkennbaren körperlichen Einschränkungen) trug er zur Erheiterung der Gruppe ein langes lustiges Mundart-Gedicht Paul Tremmels - „Serviettenkampf“ - in Pfälzischem vor. Rückblickend von heute aus denke ich, dass das sein Abschiedsgeschenk an den ND Speyer war. Inhaltlich erinnerte es mich an meine Erfahrungen in Trier 1949; deutlich war eine ironische Mischung von Kritik und Humor zu erkennen. Eine echte „Paul Schädler – Leistung!“

Mir gefiel ein Gedanke gut, der mich im Halbschlaf beschäftigte: Ich stell mir vor, Paul

Schädler werde im Himmel von Paul Tremmel empfangen und vor Gottes Thron geführt. Dort erhielten die beiden den Auftrag, in der neuen Wirklichkeit des Himmels für gute Laune zu sorgen, wie sie es auch in ihrem irdischen

Leben gemacht hatten.

Wir dürfen aber nicht seine Lebensleistungen vergessen:

1. Nach dem Abitur Jura-Studium an der Universität Mainz; Aktivitäten der Katholischen Studentengemeinde und „Gaugraf für den Bereich Trier“ (Aufbau verschiedener Gruppen) sowie dem ASTA und der Jungen Union.

2. Nach dem 1. Staatsexamen im Innenministerium des Landes Rheinland-Pfalz. Er galt als „rechte Hand des Ministers“.

3. Landrat des Kreises Landau-Land (1967-1969).

4. Landrat des neu gebildeten Kreises Ludwigshafen-Land (1965-1986). Beginn seiner Tätigkeiten zur Bekämpfung der Schnakenplage. Dabei erwarb

er sich u. a. große Verdienste, die weit über seine Zuständigkeit für den Landkreis reichten. Zeugnis dafür ist das Denkmal „Schnooke–Paul“ in Dudenhofen.

5. In der Funktion als Regierungspräsident in Neustadt konnte ich sein Wirken erfahren, wenn auch nur aus einer gewissen Distanz. Als ich Schulleiter eines Gymnasiums in Landau war, war Paul Schädler mein Dienstvorgesetzter. Diese Zeit erlebte ich als ruhig und sicher. Wir konnten uns auf seine Entscheidungen verlassen, weil sie zuverlässig und in der Sache klug und ausgewogen waren.

6. Über seine politische Arbeit hinaus engagierte er sich besonders in Angelegenheiten der katholischen Kirche. In einem Gespräch, während eines ND-Ferienaufenthaltes in Aldein/Südtirol, haben wir uns öfters über die katholische Kirche, besonders über die römische Stellung und Praxis der Kurie, unterhalten. Paul war kein „frömmelnder“ Kirchgänger. Paul war ein tief religiöser Mensch, der aber der

katholischen Amtskirche sehr kritisch gegenüberstand. Er hielt es mit Immanuel Kants Satz: „Alles kommt in der Religion aufs Tun an!“. Wir sprachen auch über Fastenzeitlieder des Trierer Gesangbuchs, zum Beispiel: „Hier liegt vor Deiner Majestät im Staub die Christenzeit...“. Dagegen Kants Position: „Eine Religion, die den Menschen finster macht, ist falsch, denn er muss Gott mit frohem Herzen und nicht mit Zwang dienen.“ Diese Maxime wurde voll von Paul geteilt! In dieser Haltung wurde er von seiner tüchtigen Frau Helga unterstützt. Beide waren ein Paar, das sich gegenseitig stützte und ergänzte. Manchmal dachte ich auch, insbesondere bei ND – Veranstaltungen, an den alten Satz: „Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau!“

Beiden hat der ND, aber auch die katholische Kirche über die Diözese Speyer hinaus, viel zu verdanken! Gingen doch von ihnen so manche Initiativen aus, die das Leben der Kirche bereicherten, weil sie viele festgefahrene Positionen kritisch

hinterfragten und Neuerungen anregen. Es sei nur die Förderung von Teilleistungsschwäche (SeHT) oder auch „Donum Vitae“ erwähnt. Paul Schädler wird uns immer

als starke und lebensfrohe Persönlichkeit in Erinnerung bleiben.

*Adolf Leisen, Speyer,
Tel.: 06232-35757,*

E-Mail: leisen.adolf@t-online.de

Nachruf auf unseren Bundesbruder Walter Keuker

Walter Keuker ist am 22. Juni vorausgegangen in das Leben bei Gott, dem wir alle entgegengehen. Er wurde 1936 in Brilon geboren und ist in Beckum zur Schule gegangen.



wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1997 eine beeindruckende Karriere verfolgte. Er begann als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent im Fachgebiet Schiffbau/Schiffsmaschinenbau, später wurde er zum

Dort war er bereits Mitglied in unserer Jungengemeinschaft. Als Student des Schiffsmaschinenbaus an der TH Hannover wurde er Mitglied im Kartellverband katholischer deutscher nicht farbentragender Studentenvereine (KV). Nach dem Studium zog er 1966 nach Mannheim und trat in die Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik (BAkWVT) ein,

Leitenden Wissenschaftlichen Direktor ernannt. Walter Keuker war ein angesehener Dozent und Wissenschaftler und eine inspirierende Führungspersönlichkeit. Wir waren 22 Jahre Kollegen in der Bundesakademie, es entstand aber auch sehr schnell eine enge Freundschaft und ich konnte ihn für unsere Altherrengemeinschaft

gewinnen. Walter lernte in Mannheim seine Frau Ria kennen, sie heirateten 1968 und bekamen zwei Söhne. Walter zog mit seiner Familie 1970 von Mannheim in den Lamprather Ortsteil Hüttenfeld, wo er ein Haus für sich und die Familie gekauft hatte. Er engagierte sich in der dortigen Herz-Jesu-Kirchengemeinde, wobei er den Neubau der Kirche und des Pater-Delp-Zentrums maßgeblich mitgestaltete. Auch den monatlichen Pfarrbrief der Gemeinde erstellte er gemeinsam mit seiner Frau über viele Jahrzehnte. Außerdem war er Mitglied im Lionsclub Viernheim und im Verein Lernmobil Viernheim. Dort hat er sich besonders in seiner Zeit im Vorstand des Vereins in außerordentlicher Weise mit den Inhalten und Zielen des Bildungsträgers „Integration durch Bildung“ engagiert. Unvergessen ist sein Einsatz für die Umsetzung des „Väterprogramms“ in der Zusammenarbeit mit einer Stiftung in Istanbul und ein Engagement u.a. für Kinder

mit Leseschwäche. 1987 wurde ihm für sein außerordentliches berufliches und ehrenamtliches Engagement das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Wir waren jahrzehntelang mit seiner Frau Ria, die vier Jahre vor ihm starb, Teilnehmer einer Wandergruppe, in der sich viele Gelegenheiten zum gemeinsamen Beten und Diskutieren ergaben. Dabei ließ er sich in seinem katholisch geprägten Menschenbild nie beirren. Unvergessen sind auch unsere gemeinsamen jährlichen Gebetswochen des Männerwerks Freiburg im Kloster Helfta. Seine Kräfte ließen leider mit zunehmendem Alter und nach dem Tod seiner Frau merklich nach. Dennoch war sein Tod am 22.06.2025 unerwartet. Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren. Er ruhe in Frieden.

Hartmut Lehmann, Oberhausen-Rheinhausen, Tel.: 07254-3785, E-Mail: hamu.lehmann@web.de

NACHRICHTEN

Wir gratulier(t)en

Zum 96. Geb.	Elisabeth Stützel	Speyer,20.1.
Zum 95. Geb.	Herbert Kastner	Malsch, 12.2.
Zum 92. Geb.	Heinz Schmitt	Tauberbischofsheim, 27.1.
Zum 91. Geb.	Meinolf Schmid	Dudenhofen, 24.1.
Zum 90. Geb.	Paul-Heinz Schweitzer	Karlsruhe, 20.1.
Zum 90. Geb.	Klaus-Dieter Uelhoff	Münster/Westf., 9.1.
Zum 89. Geb.	Konrad Brünner	Gaggenau, 21.12.
Zum 89. Geb.	Adolf Leisen	Speyer, 9.2.
Zum 88. Geb.	Marietta Sieber	Karlsruhe, 20.1.
Zum 88. Geb.	Bruno Goldhorn	Pforzheim, 10.1.
Zum 87. Geb.	Edgar Aschenbach	Schriesheim, 12.1.
Zum 87. Geb.	Klaus Bundschuh	Remchingen, 6.12.
Zum 87. Geb.	Werner Busch	Landau, 5.2.
Zum 86. Geb.	Anton Franziskus	Saarbrücken, 15.12.
Zum 85. Geb.	Roswitha Löser	Ludwigshafen/Rh., 10.1.
Zum 85. Geb.	Klaus Schafheutle	Heidelberg, 2.2.
Zum 70. Geb.	Thomas Bayer	Karlsruhe, 29.12.



Bunte Blätter fall'n vom Baum,
schweben sacht im Windeshauch.
Sie tanzen, flattern, wirbeln fort,
um zu landen an dem Ort

AUS DEN GRUPPEN¹

BADEN-BADEN

Kontakt: Hans-Jürgen Maier
E-Mail: hans-juergen_maier@web.de

- Mittwoch, 12. November** 19.00 Uhr Gruppentreffen bei Fam. Lutz-Bachmann. Thema: "Jörg Lanz von Liebenfels ("der Mann, der Hitler die Ideen gab") und sein braunes Umfeld"
- Samstag, 6. Dezember** 18.30 Uhr Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Katharina in BAD - Sandweier, anschl. gem. Abendessen im Hotel Blume Sandweier
- Mittwoch, 11. Februar 2026** 19.00 Uhr Gruppentreffen bei Bernhard und Gerhard Katz im ASB-Seniorenzentrum in Gernsbach. Es referiert Bernhard Katz über "Aufstieg und Fall der Menschheit".

HEIDELBERG

Kontakt: Hans Hermann Grimm,
E-Mail: hanshermann-grimm@gmx.de

- Sonntag, 14. Dezember** Gottesdienstbesuch nach Absprache in einer Heidelberger Kirche, anschl. gemeinsames Mittagessen
- Sonntag, 11. Januar 2026** Gottesdienstbesuch nach Absprache in einer Heidelberger Kirche, anschl. gemeinsames Mittagessen
- Sonntag, 8. Februar** Gottesdienstbesuch nach Absprache in einer Heidelberger Kirche, anschl. gemeinsames Mittagessen

KARLSBAD

Kontakt: Patrick Lehmann
E-Mail: k.d.p-lehmann@web.de

KARLSRUHE

Kontakt: Dr. Peter Berard
E-Mail: fam.berard@gmail.com

MANNHEIM

Kontakt: Dr. Roman Nitsch
E-Mail: Roman.Nitsch@kabelmail.de

- Freitag, 21. November** 18.00 Uhr Gottesdienst und Benefizessen der Franz-Völker-Stiftung in St. Ägidius, MA-Seckenheim.
- Samstag, 22. November** 14.00 Uhr Gottesdienst zum Totengedenken, anschl. Kaffee und Kuchen im Caritaszentrum St. Franziskus, MA-Waldhof.
- Sonntag, 7. Dezember** 10.30 Uhr Gottesdienst zum Bundesfest, anschl. gemeinsames Mittagessen im Caritaszentrum St. Franziskus, MA-Waldhof.

1 Die nachfolgenden Termine sind bei vorheriger Anmeldung grundsätzlich offen für Interessierte, Gäste und Mitglieder aus anderen Gruppen.

Mittwoch, 7. Januar 2026 15.00 Uhr Führung durch die Ausstellung „Kirchner, Lehmbruck, Nolde“, Kunsthalle Mannheim, Friedrichsplatz 4.

Neustadt-Landau

Kontakt: Heinz Schröder
schroeder.hz@web.de

Pforzheim

Jutta Goldhorn
E-Mail: jubgoldhorn@t-online.de

Dienstag, 18. November 16.00 Uhr Gruppentreffen in der Markgrafenstr. 11. Michael Coppers spricht über das Thema „Die gefährlichste aller Religionen: der Glaube an die Autorität“.

Montag, 8. Dezember 15.00 Uhr Bibelteilen zum Bundesfest, anschl. Kuchen teilen bei Goldhorns.

Dienstag, 20. Januar 2026 16.00 Uhr Arbeiten mit Sinnierkarten in der Bruder-Klaus-Begegnungsstätte.

Primasens

Kontakt: Hans-Peter Arendt
E-Mail: arendthp@web.de

Montag, 8. Dezember 9.15 Uhr Messfeier zu unserem Bundesfest im Wallfahrtskloster der Minoriten, Blieskastel. Anschl. Führung durch den Guardian P. Dr. Mateusz Micek und Mittagessen in Blieskastel mit Gespräch über unser Jahresprogramm 2026.

Rhein-Neckar

Kontakt: Angelika und Wolfgang Moritz
E-Mail: wa.moritz@gmx.de

Sonntag, 7. Dezember Bundesfest

Dienstag, 9. Dezember Literaturabend bei Familie Börger

Montag, 19. Januar 2026 Gruppentreffen bei Fam. Börger. Thema: Das Buch „Trophäe“ von Gaea Schoeters. Lars und Rainer tragen vor.

Dienstag, 3. Februar Gruppentreffen bei Richard Hartmann. Thema: Das neue Bestattungsgesetz von Rheinland-Pfalz.

Saar

Kontakt: Beate und Wolfgang Schneider
E-Mail: schneider.LH@unitybox.de

Emil und Martine Fanène-Wagner,
E-Mail: emil.wagner@t-online.de
fanenewagner51@icloud.com

Freitag, 21. November 18.00 Uhr Gottesdienst und Benefizessen der Franz-Völker-Stiftung in St. Ägidius, MA-Seckenheim.

- Samstag, 22. November** 14.00 Uhr Gottesdienst zum Totengedenken, anschl. Kaffee und Kuchen im Caritaszentrum St. Franziskus, MA-Waldhof.
- Sonntag, 7. Dezember** 10.30 Uhr Gottesdienst zum Bundesfest, anschl. gemeinsames Mittagessen im Caritaszentrum St. Franziskus, MA-Waldhof.
- Mittwoch, 7. Januar 2026** 15.00 Uhr Führung durch die Ausstellung „Kirchner, Lehbruck, Nolde“, Kunsthalle Mannheim, Friedrichsplatz 4.

Speyer

Kontakt: Heidi Ackermann
E-Mail: heidi_ackermann@t-online.de

Hermann Kast,
E-Mail: Hermann.Kast@bistum-Speyer.de

- Donnerstag, 27. November** 18.00 Uhr Gruppentreffen im Schwarzen Gockel, Dudenhofen.
- Montag, 8. Dezember** 18.00 Uhr Bundesfest mit Pfr. Pirmin Spiegel in der Hauskapelle des Priester- und Pastorseminars Speyer.



Das ist der Herbst, die Zeit,
wo Gemütlichkeit sich breitet.
Kastanienmännchen, heißer Trank, und
Erntedankfest, jedes Jahr, ein Dank



Im Herbst

Der schöne Sommer ging von hinnen,
Der Herbst, der reiche, zog ins Land.
Nun weben all die guten Spinnen
So manches feine Festgewand.

Sie weben zu des Tages Feier
Mit kunstgeübtem Hinterbein
Ganz allerliebste Elfenschleier
Als Schmuck für Wiese, Flur und Hain.

Ja, tausend Silberfäden geben
Dem Winde sie zum leichten Spiel,
Die ziehen sanft dahin und schweben
Ans unbewusst bestimmte Ziel.

So ziehen in das Wunderländchen,
Wo Liebe scheu im Anbeginn,
Und leis' verknüpft ein zartes Bändchen
Den Schäfer mit der Schäferin.

Wilhelm Busch (1832-1908)

**Nächster Redaktionsschluss:
31. Januar 2026.**



REGION

Regionalleitung suedwest@nd-netz.de

Sigrun Gaa-de Mür
Karlsruher Straße 41 68775 Ketsch
Tel.: 06202-63641 Sigrun.Gaa-deMuer@gmx.de

Wolfgang und Dr. Angelika Moritz
Rüdesheimer Straße 50 68309 Mannheim
Tel.: 0621-7182936 wa.moritz@gmx.de

Dr. Rainer Papp
Schwerdstraße 39 67346 Speyer
Tel.: 06232-678459 rainer.papp@basf.com

Konto Region Süd-West, Bank im Bistum Essen
IBAN: DE 82 3606 0295 0010 9460 77
BIC: GENODED1BBE

RUNDBRIEF

Herausgeber Regionalleitung ND Südwest
(Adressen siehe oben)

Redaktion Dr. Rudolf Walter Heidelberger Ring 8b
Tel.: 06233 – 66 73 07 67227 Frankenthal
Fax: 06233 – 66 73 09 dr.rudolf.walter@googlemail.com

Internet ND-Homepage:
<https://www.nd-netz.de/gemeinschaft/regionen/suedwest/>

**Gestaltung,
Druck** Mia Kritter
Mia.Kritter@grafikdesignschule.email

Auflage 300 Exemplare